

tete er Mr. Hazelbean eine Strecke weit und verließ ihn sodann, nachdem er für eine weitere Zusammenkunft in Limmer's Hotel eine Abendstunde festgesetzt und dabei angedeutet hatte, daß es ihm lieb wäre, wenn diese Besprechung ohne Beisehn des Pfarrers stattfinden könne. „Er ist wohl ein trefflicher, wackerer Mann,“ sagte Randal, „besitzt aber für derartige Angelegenheiten, auf die Ihr Euch so gut versteht, nicht genug Weltkenntniß.“

„Ja, so denke ich auch,“ versetzte der Squire, der wieder ganz seine heitere Laune gewonnen hatte. „Und der Pfarrer ist so weich wie Buttermilch. Wir müssen da fest sehn — fest, Sir.“

Der Squire stieß bei diesen Schlußworten mit seinem Stock auf das Pflaster, nickte Randal zu und trat seinen Gang nach Maisfair so mannhaft und zuversichtlich an, als gelte es, bei einer Viehausstellung eine Preis Kuh zu kaufen.

Zwölftes Kapitel.

„Bringt das Licht näher,“ sagte John Burley — „noch näher.“

Leonard gehorchte, indem er einen kleinen Tisch neben das Bett des Kranken rückte und den Leuchter darauf stellte.

Burley's Geist war theilweise in Delirien befangen, aber es lag Methode in seinem Irrsinn. Horace Walpole sagte, „der Magen werde seinen ganzen übrigen Körper überleben,“ aber was bei Burley bis auf das Letzte aushielt,

das war sein wunderlicher wilder Genius. Er blickte gedanken-
voll in die stille Flamme der Kerze und sagte:

„Es lebt immer in der Luft!“

„Was lebt immer?“

Burley's Stimme hob sich.

„Das Licht!“

Er wandte sich von Leonard ab und betrachtete abermals
die kleine Flamme.

„Im Fixstern, in dem Irrwisch, in der großen Sonne,
welche eine halbe Welt beleuchtet, oder in dem schlechten
Talglicht, bei welchem der zerlumppte Student seine Augen
anstrengt — stets die gleiche Blume der Elemente. Das Licht
im All, der Gedanke in der Seele — ja — ja — weiter in
dem Gleichniß. Mein Kopf schwindelt. Löscht das Licht aus!
Du kannst es nicht. Thor, es verschwindet vor Deinem Auge,
ist aber doch noch immer im Raum. Welten müssen ver-
gehen, Sonnen zusammenschrumpfen und Geist und Materie
in Nichts zerfallen, ehe die Kombinationen, deren Verei-
nigung diese kleine vom Hauch eines Kindes erlöschende
Flamme hervorruft, die Macht verlieren, sich wieder zu
Licht zu verbinden. Die Macht verlieren? — nein, die
Nothwendigkeit. Sie ist das einzige Muß in der
Schöpfung. Ja, ja, sehr dunkle Räthsel werden mir jetzt
klar — jetzt, da ich nicht Kraft genug in mir fühle, eine
Bäckerrechnung zusammenzuzählen! Welcher weise Mann
läugnete, daß zweimal Zwei Vier ist? Sind sie nicht Vier?
Ich kann ihm nicht darauf antworten. Aber eine Frage

könnte ich lösen, die einige weise Männer noch viel schwieriger zu machen verstanden."

Er lächelte still vor sich hin und wandte sein Gesicht für einige Minuten gegen die Wand.

Dies war die zweite Nacht, welche Leonard wachend an dem Lager des Kranken zubrachte. Burley's Zustand hatte sich schnell verschlimmert. Er konnte es nicht mehr viele Tage — vielleicht nicht mehr viele Stunden treiben; aber bei Leonards Anblick hatte er eine Aufregung gezeigt, die weit mehr war, als bloße Freude. Seitdem benahm er sich ruhiger und war mehr bei sich.

"Ich fürchtete, durch mein schlimmes Beispiel Euch zu Grunde gerichtet zu haben," sagte er mit einem Ausflug von Humor, der wirklich rührend wurde, als er beifügte: "Dieser Gedanke hat schwer auf mir gelastet."

"Nicht doch, ich habe Euch nur Gutes zu danken."

"Ist es wahr? Oh, sagt mir dies oft," versetzte Burley mit Wärme. "Das Herz wird mir leicht dabei."

Er hatte Leonards Geschichte mit tiefer Theilnahme angehört und liebte es, mit ihm von der kleinen Helen zu sprechen. Er entdeckte das Geheimniß in dem Herzen des jungen Mannes und ermutigte die Hoffnung, die darin lag zwischen Furcht und Sorgen. Burley sprach nie ernstlich von seiner Neue, denn es lag nicht in seiner Natur, sich mit Ernst über Dinge auszulassen, die er tief und feierlich fühlte. Aber die Lebhaftigkeit seines Geistes war erloschen mit der Lebenskraft, durch die sie genährt worden. Freilich, wir treten heraus aus unserem sinnlichen Daseyn, wenn wir

nicht länger geknechtet sind durch die Gegenwart, in welcher die Sinne ihre Herrschaft üben. Der Sinnenmensch geht unter, wo die Vergangenheit oder die Zukunft den Geist beschäftigt. Für Burley war es mit der Gegenwart vorbei; er konnte nicht mehr ihr Slave und ihr König seyn.

Es war ungemein rührend, mit anzusehen, wie der innere Charakter dieses Mannes sich entfaltete, als die Blätter des Aeußeren welf abfielen — ein Charakter, den Niemand in ihm geahnet haben würde, eine ihm inwohnende Zartheit, die fast weiblich erschien; und dabei besaß er die ganze Selbstverläugnung eines Weibes. Wie demüthig nahm er die Sorgfalt hin, die auf ihn verwendet wurde! Wie die Züge des Greisen in der Stille des Todes sich in die der Jugend umwandeln, indem die scharfen Linien und die Runzeln verschwinden — so erschien Burley jetzt, wie er in dem Lenz seiner Hoffnungen gewesen war. Er selbst aber sah nur das vor sich, was zu erringen er verabsäumt hatte — verschwendete Kräfte — ein vergeudetes Leben.

„Ich sah einmal ein Schiff in einem Sturm,“ sagte er. „Es war ein wolfiger, schauriger Tag, und ich konnte bemerken, wie das Schiff mit allen seinen Masten den schweren Kampf kämpfte um Leben oder Tod. Dann brach die Nacht herein, eine pechfinstere Nacht, und ich konnte mir nur vorstellen, wie das Fahrzeug sich weiter abmühte. Gegen Tagesanbruch tauchten die Sterne auf, und wieder sah ich das Schiff — es war ein Wrack und ging in demselben Augenblick unter, als die Sterne hervorkamen.“

Nach dieser Anspielung auf sich selbst blieb er eine

geraume Weile still sitzen; dann breitete er die mageren Finger aus und betrachtete sie, zugleich einen Blick auf seinen welken Glieder werfend.

„Gut,“ sagte er mit einem dumpfen Lachen. „Diese Hände waren zu groß und zu rauh für die Handhabung der zarten Gewebe meines Mechanismus und die kräftigen Glieder sind mit mir davon gelaufen. Wäre ich ein kränklicher Knirps gewesen, so hätte wohl mein Geist ein leichteres Spiel gehabt. Es war zuviel von dem Thierleib da! Betrachtet jetzt diese Hand — Ihr könnt das Licht durchscheinen sehen. Gut — gut!“

An jenem Abend war Burley, bis er sich niederlegte, ungewöhnlich heiter gewesen und hatte in seinen Gesprächen viel von seiner alten Beredsamkeit, obschon nur wenig von seinem früheren Humor gezeigt. Unter Anderem redete er auch mit großem Interesse von einigen Gedichten und andern Papieren, die eine frühere Bewohnerin seines Zimmers als Manuscript im Hause zurückgelassen hatte. Es waren dieselben, welche, wie der Leser sich erinnern wird, Mrs. Goodyer ihrem wilden Gast bei seinem letzten Besuch in der Hütte vergeblich zu lesen empfahl. Aber damals hatte Burley den alten Jakob zum Plaudern und die Branntweinflasche, welcher er den Garaus machen mußte, während das wilde Sehnen nach Aufregung seine Gedanken immer wieder den Londoner Vergnügungsplätzen zuführte. Der arme Jakob lag jetzt auf dem Friedhof, und es war kein Brantwein, was der franke Mann aus dem Krüglein der Wittwe trank. Und London lag weit weg in seinen Nebeln, wie

eine Welt, die sich in Dünste aufgelöst hat. So hatte er denn, seiner Wirthin zu Gefallen und um seine einsamen Gedanken zu zerstreuen, kurze Zeit vor Leonards Eintreffen sich herabgelassen, die Aufzeichnungen aus einem Leben zu lesen, das der Welt unbekannt war und seinem nur an rohe Freuden und Leiden gewöhnten Geist den Reiz der Neuheit bot.

„Um mir die Zeit zu vertreiben,“ sagte Burley, „habe ich aus dem Inhalt dieser Papiere einen Roman gemacht. Das Manuscript kann Euch nützlich werden, Bruder Schriftsteller. Ich habe Mrs. Goodyer angewiesen, es auf Euer Zimmer zu bringen. Unter den Schriften befindet sich ein Tagebuch — das Tagebuch eines Weibes — sehr rührend geschrieben. Der Mann kommt in eine ganz andere Welt, die ihm so fremd ist, wie die des Sirius, wenn er sich in den Mittelpunkt eines Weiberherzen versetzen kann und da ein Leben erblickt, so verschieden von dem unsrigen. Dinge, die uns so wichtig sind, erscheinen hier so kleinlich, und was uns trivial dünkt, wird hier so groß. So ist's mit diesem Tagebuch. Die Zeitabschnitte darin erinnern mich an stürmische Ereignisse in meinem eigenen Daseyn und an große Weltbegebenheiten, beziehen sich aber hier nur auf die geheimnißvolle und unentschleierte Geschichte eines unbekannten liebenden Herzens. Und in diesem Bericht, o Meister Dichter, findet Ihr soviel Genius, Kraft des Gedankens und Lebensfrische vergeblich ausgegossen, als nur je im Urtheile liebevoller Freundschaft der mannhafte John Burley an die rauhe Außenwelt verschwendete. Genius — Genius! Sind wir also alle gleich, ausgenommen wenn wir uns an das

grob Materielle festbinden und auf einer hölzernen Planke oder in einem Serringfaß über die tobenden Wogen hin-schwimmen?"

Und nachdem der Kranke durch diesen Ausruf seinem inneren Schmerze Luft gemacht hatte, zeigten sich die Symptome zunehmenden Fiebers und einer Wiederkehr des Deliriums. Man brachte ihn zu Bette, und er lag jetzt da, immer vor sich hinhinmurmeln, bis er gegen Mitternacht Leonard bat, er möchte ihm das Licht näher rücken.

Er wurde jetzt, als sein Gesicht der Wand zugekehrt war, wieder ruhig. Leonard stand bekümmert neben dem Bette, und Mrs. Goodyer, die nicht auf die Reden des Kranken achtete, sondern nur seinen körperlichen Zustand im Auge hatte, tauchte Linnen in Eiswasser, um die Stirne des Fiebernden damit zu belegen. Aber als sie sich mit ihren Lappen dem Kranken näherte und ihn freundlich anredete, richtete sich Burley mit dem Arme auf und winkte der sorg-samen Wärterin zurück.

„Ich brauche das nicht mehr,“ sagte er mit gefasster Stimme. „Ich fühle mich besser. Ich und dieses liebliche Licht, wir verstehen einander, und ich glaube Alles, was es mir sagt. Pah, pah! Ich rede nicht irre.“

Und er blickte ihr so lächelnd und freundlich ins Gesicht, daß die arme Frau, welche ihn wie einen eigenen Sohn liebte, in helle Thränen ausbrach. Sie trat an seine Seite und küßte ihn auf die Stirne.

„Stille, alte Thörin,“ sagte er liebevoll. „Ihr könnt nun den Anglern, welche später kommen, erzählen, wie John

Burley gekommen sey, um dem einäugigen Barsch nachzustellen, ohne ihn je zu erwischen — und wie Ihr den armen Mann tröstetet, als er sein Fischen aufgab, weil der Köder aus und die Angelschnur an den Wasserpflanzen abgerissen war. Es gibt noch manchen guten Gefellen in der Welt, dem es Freude machen wird, wenn er hört, daß der arme Burley nicht auf einem Düngerhaufen starb. Gebt mir einen Kuß — kommt, Junge, Ihr auch. Nun behüt euch Gott; ich möchte schlafen.“

Seine Wangen waren naß von den Thränen der beiden Zuhörer, und auch in seinem Auge glänzte Etwas wie Feuchtigkeit, die übrigens das Feuer desselben nicht zu erlöschen vermochte.

Er legte sich wieder nieder und die Frau wollte das Licht entfernen. Er machte eine unruhige Bewegung.

„Nicht so,“ murmelte er — „Licht bis aufs Letzte.“

Er streckte seine hagere Hand aus und schob den Vorhang so zurück, daß die Strahlen voll auf sein Gesicht fallen konnten. Nach einigen Minuten war er eingeschlafen. Sein Athem ging so ruhig und regelmäßig wie der eines Kindes.

Die alte Frau trocknete ihre Thränen und zog Leonard leise in das anstoßende Zimmer, in welchem für ihn ein Bett zurecht gemacht war. Er hatte, seit er mit Doctor Morgan hergekommen war, das Haus nicht verlassen.

„Ihr seyd jung, Sir,“ sagte sie in freundlichem Tone, „und die Jugend will geschlafen haben. Legt Euch ein wenig nieder; ich will Euch rufen, wenn er aufwacht.“

„Nein, ich kann nicht schlafen,“ sagte Leonard. „Ich will für Euch wachen.“

Die Frau schüttelte den Kopf.

„Ich muß bei ihm seyn, bis es mit ihm ausgeht, Sir, ob schon ich weiß, daß er zürnen wird, wenn er mich sieht. Er ist sehr besorgt für Andere geworden.“

„Ach, wenn er nur ebenso besorgt für sich selbst gewesen wäre!“ murmelte Leonard und setzte sich an den Tisch, auf welchem er, als er seinen Ellenbogen aufstemmte, einige dazuliegende Papiere in Unordnung brachte. Sie fielen wie mit einem dumpfen, klagenden Seufzer zu Boden.

„Was ist dies?“ sagte er, wieder aufspringend.

Die Frau laß die Blätter auf und wischte sie sorgfältig ab.

„Ach, Sir, er hat von mir verlangt, ich solle diese Papiere hieher legen. Er meinte, sie können Euch die Längeweile vertreiben, wenn Ihr auf und wach bleiben wolltet. Und er hat auch an mich gedacht, denn ich hatte eine solche Sehnsucht, die arme junge Dame aufzufinden, welche vor vielen Jahren die Schriften hier zurückgelassen hat. Sie war mir fast so lieb, wie er mir ist — vielleicht noch lieber, bis jetzt — da — da — ich ihn verlieren soll.“

Leonard legte die Papiere bei Seite, ohne einen Blick auf ihren Inhalt zu werfen, der in einem solchen Augenblick kein Interesse für ihn hatte.

Die Wirthin fuhr fort:

„Vielleicht ist sie ihm in den Himmel vorangegangen, denn sie sah nicht danach aus, als trage sie ein Verlangen

nach dieser Welt. Sie hat uns so plötzlich verlassen. Außer diesen Papieren sind noch viele Dinge von ihr da; aber ich habe sie stets fleißig gelüftet, abgestäubt und Lavendel darüber gestreut für den Fall, daß sie wieder käme, um das Ihrige zu holen. Hat er nie von ihr mit Euch gesprochen, Sir?" fügte sie mit großer Einfalt bei, diese Frage mit einem halben Knix begleitend.

"Von ihr? — Von wem?"

"Hat Mr. John Euch nicht den Namen genannt? — Herr Je — Herr Je; — Mrs. Bertram."

Leonard war betroffen. Derselbe Name, welcher aus Harley & Estrange's Erzählung noch so lebhaft seiner Erinnerung vorschwebte.

"Bertram?" wiederholte er. "Wißt Ihr dies gewiß?"

"O ja, Sir! Und viele Jahre, nachdem sie uns verlassen und wir nichts mehr von ihr gehört hatten, kam unter ihrer Adresse ein Packet an — über's Meer, Sir. Wir nahmen und behielten es und John ließ sich's nicht wehren, das Siegel zu erbrechen, um zu sehen, ob wir nichts daraus über sie erfahren könnten; aber es war Alles in einer ausländischen Sprache — wir konnten kein Wort lesen."

"Habt Ihr das Packet noch? Ich bitte, laßt mich's sehen. Es ist vielleicht von dem größten Werth. Nein, nicht jetzt — morgen. Ich habe in diesem Augenblick keine Gedanken dafür. Armer Burley!"

Leonards Wesen deutete an, daß er nicht mehr zu sprechen, sondern allein zu seyn wünschte. Mrs. Goodyer ver-

ließ ihn daher und schlich auf den Zehen in das Krankenzimmer zurück.

Der junge Mann versank für eine Weile in ein tiefes Träumen.

„Licht!“ murmelte er. „Wie oft ist 'Licht' das letzte Wort derjenigen, um welche sich die Nacht lagert!“ *

Er ging im Zimmer hin und her, und durch das Gitterfenster strömte wirklich Licht herein — kein ärmliches Licht, von Menschenhand angezündet, sondern das stille, heilige Strahlenmeer eines mondhellen Himmels. Es lagerte sich breit auf die bescheidenen Dielen, bedeckte die Schwelle zu der Kammer des Todes und gränzte sich klar ab gegen ihren Schatten.

Leonard blieb regungslos stehen; sein Auge folgte dem stillen silbernen Glanz.

* Man erinnert sich, daß Göthe's letzte Worte gewesen seyn sollen: „Mehr Licht!“ und was in unserem Text vorkommt, mag deshalb als ein Plagiat aus der Lebensgeschichte dieses Dichters erscheinen. In Wirklichkeit ist aber nichts gewöhnlicher, als die Sehnsucht und das Verlangen nach Licht kurz vor dem Tode. Es soll nur Jeder seine eigenen traurigen Erfahrungen über die letzten Augenblicke von Personen zu Rathe ziehen von deren allmähligem Hinscheiden er vielleicht ein sorglicher Zeuge gewesen ist. Was kommt häufiger vor, als die Bitte, die Läden zu öffnen und das Sonnenlicht hereinzulassen? Und welche Klage hört man öfter, als die so ergreifende, daß es „so dunkel werde“? Ich kannte einen Leidenden, der, anscheinend nicht von unmittelbarer Gefahr bedroht, plötzlich im Krankenzimmer Lichter wie zu einer Gala anzünden ließ. Als man seinen Arzt davon in Kenntniß setzte, entgegnete er ernst: „Ein sehr schlimmes Zeichen.“

„Und soll diese große irrende Natur,“ sagte er zu sich selber, „groß auch bei ihrer Befleckung durch die ihr inwohnenden Fehler — diese Seele, welche, wie jener Ball das Zimmer hier, ein ganzes Land mit einem Licht hätte füllen können, das geeignet gewesen wäre, die Erde mit dem Himmel zu verknüpfen — soll sie dahin gehen in die Dunkelheit, ohne einen Strahl zurückzulassen? Nein, wenn die Lichtelemente stets im Raum sind und die Flamme bei ihrem Erlöschen zurückkehrt in die lebendige Luft, so muß auch der Gedanke, einmal entzündet, für immer um uns her leben als ein Theil der von uns geathmeten Atmosphäre. Mancher Denker und mancher Dichter kann noch der Welt Licht bringen aus den Gedanken, welche aus jenem Genius hervorgingen, der keinen Namen haben wird, und durch die Lüfte wandern, um sich irgendwie zu einer neuen Lichtform zu vereinigen.“

So erging er sich in unbestimmten Speculationen und suchte sich, wie die ruhmbegierige Jugend so gern thut, zu beweisen, daß der Geist auch in seinem Irren nie vergeblich wirke; er wollte noch immer gleichsam in ihrem Einfluß auf die Erde die Seele zurückhalten, welche eben im Begriffe stand, sich weit hinauszuschwingen über die Atmosphäre, in welcher die ruhm-schaffenden Elemente weilen. Nicht in dieser Weise hatte sich der Sterbende die Fortdauer des Lichtes und des Gedankens gedeutet.

Plötzlich weckte ihn ein dumpfer Schrei aus diesem Träumen. Er schauderte, als dieser Ton sein Ohr traf, und eilte ahnungsvoll in das anstoßende Gemach. Mrs. Goodyer kniete neben dem Bett und rief die Hand Burley's, wäh-

rend sie zugleich ängstlich nach seinem Gesichte aussah. Ein Blick genügte Leonard. Alles war vorüber. Der Tod hatte Burley in seinem Schlaf gefunden — ruhig und ohne Kampf.

Die Augen standen halb offen und zeigten in ihrem Ausdruck jene unaussprechliche Weichheit, welche der Tod bisweilen zurückläßt. Sie waren noch immer dem Licht zugekehrt, und das Licht brannte hell. Wehmüthig drückte Leonard dem Hingeschiedenen die schweren Lider zu, und während er die Leinwand über das Gesicht zog, schienen die Lippen noch ein heiteres Lebewohl zu lächeln.

Dreizehntes Kapitel.

Wir haben gesehen, wie der Squire Hazeldean, stolz auf den Inhalt seines Taschenbuchs und auf seine Kenntniß von der feilen Beschaffenheit ausländischer Weiber, den Weg zu Beatrice di Negra antrat. Randal, der einsam und gedankenvoll in dem Gewühl der Straßen zurückblieb, erwog mit schlauer Selbstgefälligkeit den wahrscheinlichen Erfolg, welchen das derbe Verfahren des Squire haben mußte, und gewann daraus die Ueberzeugung, daß sich seine Aussichten auf Reichthum immer klarer und klarer gestalteten, je mehr er mit der rastlosen Thätigkeit von Gründern künftiger Städte in einer neuen Ansiedelung die Landschaft von dem lästigen Gehölz befreite: denn wie ein Mann in einem endlosen amerikanischen Urwald eine von Gestrüpp und Bäumen überwachsene Stelle lichtet, indem er da die stets fertige